

Anforderungen für die digitale Kirche, für digital kommunikative Gemeinden, Einrichtungen und Pfarrämter

Nach grundlegenden Überlegungen im vergangenen Jahr unter der Überschrift „Als Kirchenvertreter heimisch sein in der Digitalen Welt“¹ sollen hier praktische Anforderungen vorgestellt werden, wie Gemeinden, Einrichtungen und Pfarrämter medial kommunikativ ausgestattet werden müssen, damit sie praktikabel und den neuen gesetzlichen Bestimmungen des DSGVO² und der DSGVO³ entsprechend arbeiten können.

Die hier unter 4. aufgezeigten Wege und Lösungen sind ganz sicher nicht für jede*n machbar, ein gewisses netztechnisches Verständnis und viel Eigeninitiative sind hierfür nötig. Die beschriebenen Lösungen sollen als „proof of concept“ gesehen werden, um daraus Anforderungen abzuleiten, die es jeder Gemeinde und Einrichtung, jedem Pfarramt ermöglichen, entsprechend zu arbeiten auch ohne tiefere netzwerktechnische und digitale Kenntnisse zu besitzen.

In der kirchlich-digitalen Infrastruktur müssen für alle Pfarrer*innen und andere Bedienstete, Gemeinden und Einrichtungen überall vor Ort einfach einrichtbare Lösungen zentral vorgehalten werden und auch müssen Kompromisse eingegangen werden, da eine strikte Trennung von „Dienst“ und „Privat“ z.B. im Pfarramt und in anderen kirchlichen Bereichen nicht möglich, ja gar nicht gewollt ist.

Neben einer möglichst guten Erreichbarkeit von Pfarrer*innen und Bediensteten ist auch darauf zu achten, dass diese nicht durch ständige Erreichbarkeit überlastet werden. Daher sind z.B. Diensthandy vorzuhalten.

Dieser Text will an einigen Beispielen aufzeigen, wie die Kirchen die digitale Zukunft gestalten können und müssen. Er erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Behandlung aller relevanten Themen und Probleme.

Wer nicht allzu sehr an der Technik im Hintergrund interessiert ist, mag Punkt 4 auslassen und liest bei Punkt 5 und 6 weiter.

1. Vorausgehende Grundgedanken

Gemeinden, Einrichtungen und Pfarrämter sind vom Grunde her auf Kommunikation ausgelegt. Diese geschieht an vielen Orten und soll grundsätzlich jederzeit möglich sein. Es soll mit diesen Überlegungen zur digitalen Kommunikation in keiner Weise die direkte



Bild 1: Fotomontage eines kommunikativen Pfarrhauses - © Lutz Neumeier

¹ „Als Kirchenvertreter heimisch sein in der Digitalen Welt“ downloadbar unter www.neumedier.de

² Datenschutzgesetz der EKD: <https://www.kirchenrecht-ekd.de/document/39740>

³ Datenschutz-Grundverordnung: <https://dsgvo-gesetz.de>

Kommunikation von Angesicht zu Angesicht in Frage gestellt werden (siehe Bild 2). Diese geschieht allorts und wird und soll genauso weiter geschehen. In den vergangenen Jahrzehnten aber ist neben die direkte Kommunikation oder solche übers Telefon die digital vermittelte Kommunikation getreten. Diese muss so gestaltet werden, dass sie so viele Menschen wie möglich erreicht und zwar dort, wo sie sind. Kirchen überall haben entdeckt, dass im Internet, in den Socialmedia und per SMS und Messenger Menschen erreicht werden können. Vielfältige Anstrengungen werden unternommen, um in der digitalen Welt die Menschen zu erreichen. Vieles gelingt, anderes muss weiter erdacht, erprobt, evaluiert, neu gedacht und vielleicht auch einmal etwas verworfen werden. In allem gibt es Hindernisse, z.T. menschliche, z.T. gesetzliche. Diese müssen bedacht und in die weiteren Überlegungen und Handlungen eingearbeitet werden. Kompromisse sind immer wieder nötig.

2. Voraussetzungen

2.1. Gemeinden, Einrichtungen und Einzelpersonen wie z.B. Pfarrer*innen wollen möglichst viel Zeit und Engagement in die Verkündigung, in die Seelsorge und die Kommunikation mit den ihnen anvertrauten Menschen investieren können, sie sind dabei ganz überwiegend keine Computer- und Netzwerkfachleute. Darum müssen Kommunikationslösungen erdacht und verfolgt werden, die sowohl so viele Menschen wie möglich erreichen und gleichzeitig so einfach wie möglich zu handhaben sind (was den Lösungsweg wie unter 4. beschrieben für die meisten ausschließen wird). Alle Beteiligten müssen bereit sein, Neues zu denken und zu erlernen.

2.2. Gesetzliche, kirchengesetzliche und sonstige kirchliche Vorgaben schränken die technisch möglichen Kommunikationswege teilweise ein. Der Datenschutz ist sehr wichtig und darf gesetzlich wie theologisch-ethisch nicht vernachlässigt werden. Vorgaben dürfen aber gleichzeitig nicht dazu führen, dass die Kommunikation unverhältnismäßig eingeschränkt wird. Kirchen und Datenschützer*innen müssen bereit sein, Neues zu denken und zu erlauben. Es hilft nichts, wenn das DSGVO-EKD Einschränkungen und Verbote ausspricht, ohne dass Landeskirchen und EKD Dienste und Services vorhalten, mit denen vor Ort Kommunikation auftragsgemäß gestaltet werden kann und die zu erreichenden Menschen dann auch wirklich erreicht werden.

3. Überlegungen zum Lösungsweg

3.1. Kommunikation soll so breit gestreut und auf so vielen Kanälen wie nur irgend möglich stattfinden können. D.h. Kirche und ihre Vertreter*innen, und so auch Pfarrer*innen, müssen möglichst überall dort vertreten und ansprechbar sein, wo sich die Menschen zur jeweiligen Zeit aufhalten.

Haupt- Neben- und Ehrenamtliche sowie alle übrigen Gemeindemitglieder müssen so einfach wie möglich erreichbar sein und miteinander kommunizieren und arbeiten können. Auf die folgenden Dinge muss daher vor allem geachtet werden:

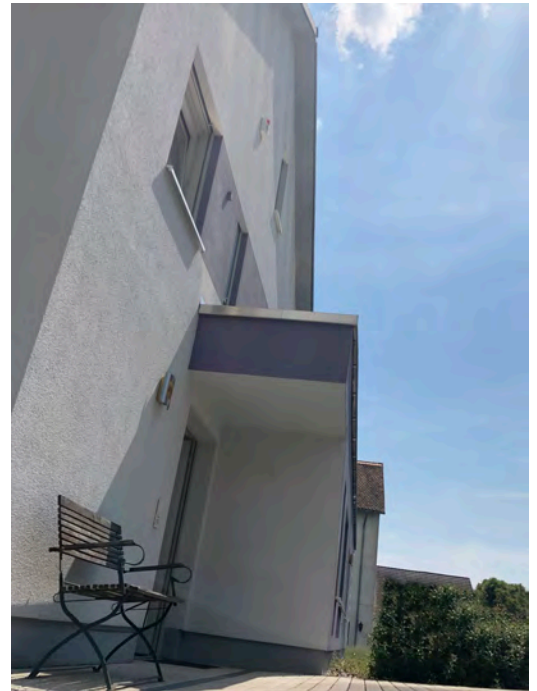


Bild 2: Bank vorm Pfarrhaus in Lich - © Lutz Neumeier

- Kommunikation auf die Weisen und auf den Wegen, die zur jeweiligen Zeit von der Mehrheit der Menschen genutzt werden ⁴
- So einfache Technik wie möglich, Betriebssystemübergreifend u. Endgeräteübergreifend

3.2. Gesetzliche Vorgaben müssen natürlich eingehalten werden, sie müssen aber auch verhältnismäßig sein und nicht über das von der DSGVO geforderte Maß hinaus gehen. ⁵ Auf die folgenden Dinge muss daher vor allem geachtet werden:

- Datensparsamkeit
- Vermeidung ungesicherter Kommunikation
- Vermeidung außereuropäischer Server
- Möglichst weitgehende Trennung von Dienst und Privat ⁶
- Akzeptanz und Einverständnis der kommunizierenden Menschen

3.3. Folgerungen aus den obigen Überlegungen:

Auf (auch unverschlüsselte) Emails zu verzichten (z.B. bei der Vorbereitung einer Hochzeit) wäre unzeitgemäß. Die Menschen, denen wir begegnen, möchten auf diese Weise mit Kirchenvertreter*inne*n und Pfarrer*inne*n kommunizieren, das kann nicht als zu unsicher von vorne herein ausgeschlossen werden.

Auf Socialmedia zu verzichten, deren Hauptsitz zumeist in den USA ist, wäre kontraproduktiv. Menschen, die auf den verschiedensten Socialmedia-Kanälen sowieso aktiv sind, sollten dort von Kirche angesprochen werden (von möglichst ortsnahen Vertretern der Kirche).

Auf außereuropäische Server sollte aber für kircheninterne Kommunikation und Arbeit verzichtet werden. Dienste wie z.B. Dropbox, WeTransfer, Doodle oder andere außereuropäische Cloudserver lassen sich heute schon (zum Teil) problemlos umgehen. Wo dies noch nicht einfach umgehbar ist, müssen Alternativen von den Kirchen geschaffen werden. EKD und Landeskirchen sollten hier eng zusammenarbeiten.

4. Beispiel einer praktischen Herangehensweise als „proof of concept“

4.1. Werden im Folgenden Dienste, Apps und Hardware genannt, sind diese als exemplarisch zu verstehen und sollten nicht als Werbung o.dgl. betrachtet werden. Sicher gibt es in jedem Fall andere Lösungen, die dem Verfasser entweder nicht bekannt sind, oder von ihm aus dem einen oder anderen Grund nicht genutzt werden. ⁷

Von allen, deren Adressdaten dienstlich in Gemeinden, Einrichtungen und Pfarrämtern gespeichert werden sollen, wird eine Einverständniserklärung in Papierform unterschrieben eingeholt und zur Dokumentation aufbewahrt. Das ist umständlich und ob es wirklich nötig ist, wird sicher in der Zukunft juristisch geklärt werden. ⁸

Das gesamte Netzwerk im Pfarrhaus ist mit einer „Fritzbox“ mit dem Internet verbunden. Auf der „Fritzbox“ läuft eine Firewall. Um auf außereuropäische Server soweit wie möglich

⁴ Beispiel: ICQ war vor 10 Jahren noch weit verbreitet, es heute zu nutzen wäre sinnlos.

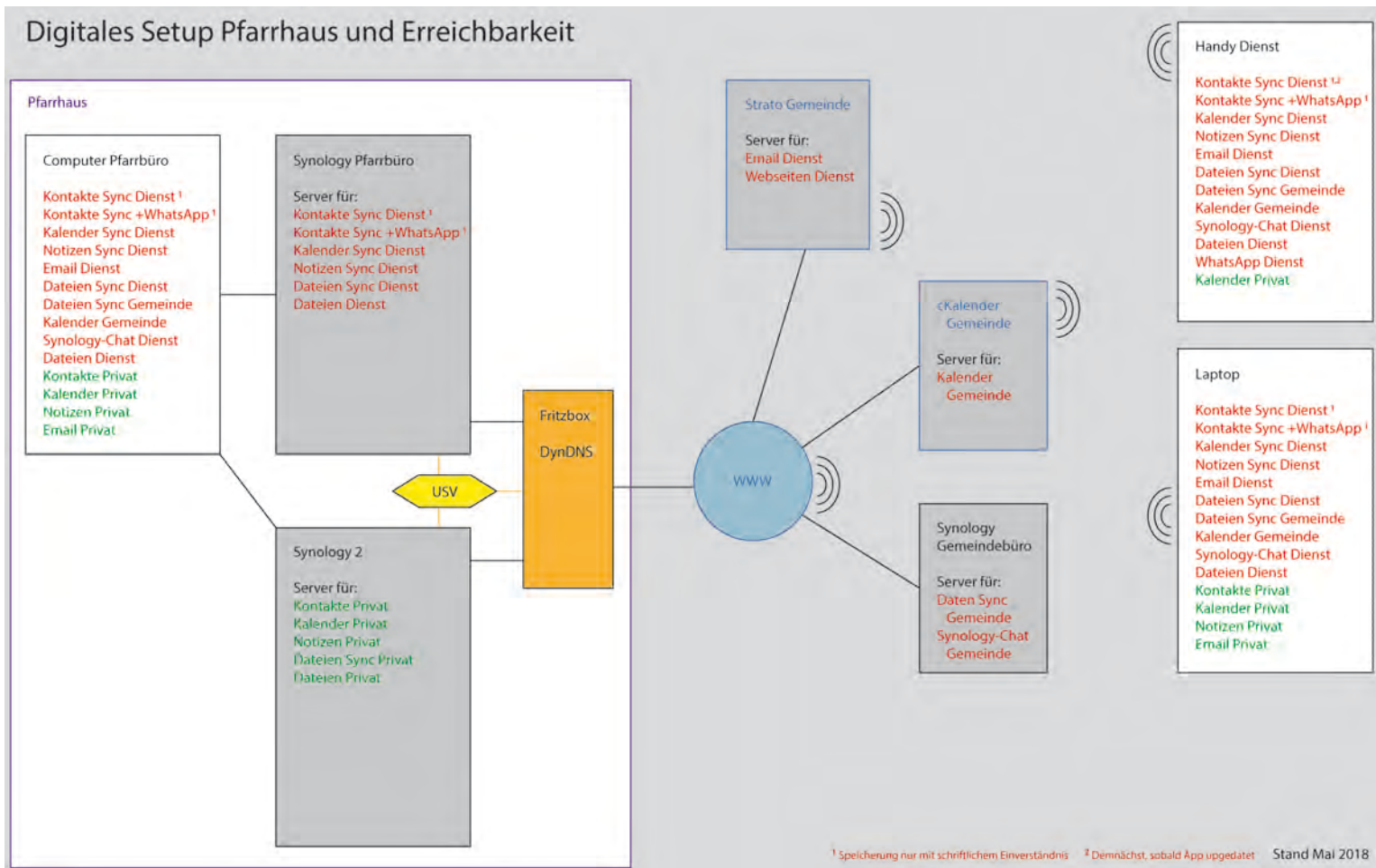
⁵ Auf viele Dinge, wie zum Beispiel Bildrechte, Recht am Bild soll hier nicht eingegangen werden, da es hier zuerst einmal um die Kommunikation geht, weniger um Öffentlichkeitsarbeit.

⁶ Soweit möglich, siehe Einleitung

⁷ Hinweise zu Alternativen werden gerne entgegen genommen und vielleicht in eine Überarbeitung aufgenommen.

⁸ Es kann sein, dass die Speicherung einiger Daten zur Erfüllung der pfarramtlichen Tätigkeit notwendig ist und ein schriftliches Einverständnis deswegen nicht eingeholt werden muss. Als Teil des „proof of concept“ wird es hier aber unternommen.

zu verzichten, werden NAS-Server⁹ von Synology eingesetzt. Um eine möglichst gute Trennung von Dienst und Privat zu erreichen, werden zwei NAS eingesetzt, einer für den dienstlichen, einer für den privaten Bereich. Diese NAS haben neben der einfachen Speicherfunktionalität für Daten viele Möglichkeiten, weitere Dienste laufen zu lassen. Daten und Dienste sind sowohl von überall innerhalb des Netzwerkes im Pfarrhaus, als auch über gesicherte Verbindungen (SSL¹⁰) weltweit über das Internet erreichbar.¹¹ Die NAS, die Fritzbox und ein Switch¹² hängen an einer stromerhaltenden „Batterie“, die zwischen Steckdose und Geräten hängt: USV¹³ (der Firma APC). Die NAS sind so eingerichtet, dass sie nach Stromausfall selbständig wieder hochfahren. Damit ist eine möglichst unterbrechungsfreie Erreichbarkeit der Dienste auf dem NAS gewährleistet.



⁹ NAS: „Network Attached Storage“: Netzgebundener Speicher, eine externe Speichereinheit, die oft und sinnvollerweise zwei Festplatten eingebaut hat, die sich automatisch gegenseitig spiegeln (für den Fall des Ausfalls einer der Festplatten).

¹⁰ SSL: „Secure Socket Layer“: Sie dienen dem verschlüsselten Datenaustausch zwischen zwei Endgeräten.

¹¹ Das Einrichten der Dienste und der Erreichbarkeit der (passwortgesicherten und portbeschränkten) NAS im Internet ist leider nicht ohne netzwerktechnische Kenntnisse so einfach durchführbar. Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Lösung um ein „proof of concept“ handelt, siehe auch 5. Auf Youtube gibt es hervorragende Tutorials zum Einrichten der Synology-NAS und aller möglichen Dienste auf derselben. Playlist: <http://t1p.de/41g>

¹² Switch: Kleine Box zum Anschließen mehrerer Endgeräte im Netzwerk

¹³ USV: Unterbrechungsfreie Stromversorgung: Zur Überbrückung von (kürzeren) Stromausfällen und der Ermöglichung des sicheren Herunterfahrens der NAS.

4.2. Hier nun eine Übersicht über das **dienstliche** Setup:

Im Pfarrhaus stehen:

- Ein Synology-NAS, dienstlicher Dateispeicher und Server für Dienstkalender, dienstliche Notizen und zwei verschiedene Kontaktdatenbanken: Eine Kontaktdatenbank mit Einverständnis für das Hochladen der Kontaktdaten zur WhatsApp-Nutzung und eine ohne dieses Einverständnis.
- Ein Computer, auf dem die oben genannten Dateien des dienstlichen NAS gespeichert bzw. die dienstlichen Kalender- Kontakt- und Notizdaten vom NAS abgerufen werden, zusätzlich werden vom privaten NAS Kalender- Kontakt- und Notizdaten abgerufen. Dies ist notwendig, um z.B. Termine machen zu können, ohne ein zweites (privates) Endgerät neben dem dienstlichen für freie Zeiten checken zu müssen. Gleiches gilt für Emails.
- Notwendige Netzwerktechnik inklusive Wlan.

Im Gemeindehaus steht unter anderem:

- Ein weiteres Synology-NAS. Dies dient zur Speicherung von Dateien, die sowohl im Gemeindebüro als auch in den Pfarrhäusern oder für Gemeindemitarbeiter*innen zur Verfügung stehen sollen (natürlich mit SSL-Übertragung). Weiter ist auf diesem NAS ein Chat-Server installiert, der dem Chatten z.B. mit Jugendmitarbeitern und Konfirmanden dient. Diese müssen aus dem Playstore bzw. Appstore die entsprechende Chat-App laden, installieren und vorher vergebene Login-Namen und Passwörter eingeben. Mehr zum Synology-Chat unter 4.3..



Im Internet wird genutzt:

- Auf Strato-Servern liegende Webseiten
- Ein gemeindlicher Kalender wird bei www.cKalender.de gehostet. Dieser kann sicher aus dem Netz aufgerufen und bearbeitet werden und lässt sich auf Webseiten einbinden.

Mobil werden genutzt:

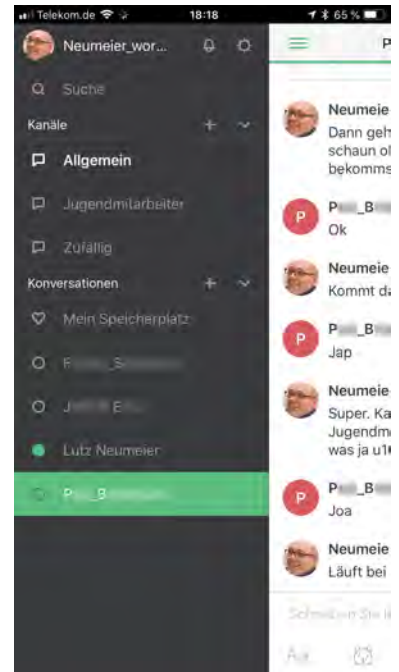
- Ein Diensthandy, auf dem neben dienstlichen Daten wie Kalender und Kontakte der private Kalender abgerufen wird (dies ist notwendig um unterwegs nicht zwei Handys checken zu müssen, um einen neuen Termin zu vereinbaren). Auch WhatsApp muss auf dem Diensthandy installiert sein.
- Ein Laptop, der (abgespeckt) ähnlich eingerichtet ist, wie der Computer im Pfarrbüro (s.o.).

4.3. Die Synology-NAS bieten neben der Speicherung aller Dateien auf gespiegelten Festplatten die Möglichkeit, als Server zu fungieren für Notizen, verschiedene Kalender (calDav), verschiedene Kontakt-Datenbanken (cardDav), als Chatserver und Server für z.B. Notizen. Die Kalender und Kontakte etc. können von den Computern und vom Handy abgerufen und offline verfügbar gemacht werden. Mindestens für iOS-Handys wird es demnächst eine App geben, die eine vom übrigen System unabhängige, zweite Kontaktdatenbank von einem cardDav-Server abrufen und synchron halten kann, die von WhatsApp dann auch nicht ausgelesen und hochgeladen werden kann. ¹⁴ Ob es

¹⁴ App „SecureContact“. Der Verfasser steht mit dem Entwickler in Kontakt, es kann sich nur um Wochen handeln.

Ähnliches für Android gibt, wird die Community dem Verfasser sicher bald rückmelden.

Soll ein Synology-NAS als Chatserver dienen, müssen auf diesem für jeden Chat-Teilnehmer ein Nutzernamen und ein Passwort vergeben werden. Mit diesen können sich die Nutzer dann im Chat authentifizieren. Handynummern müssen dazu nicht auf dem NAS-Server gespeichert werden, sondern nur die Kombination aus Nutzernamen und zugehörigem Passwort. Der Chat selbst verläuft gesichert von Endgerät über Server zu Endgerät. Es sind Einzelchat und Gruppenchat möglich. Für Handy (iOS und Android) und auch für Computer gibt es von Synology jeweils Apps für diesen Chat. Auf diese Weise ist ein Chatsystem auch für Konfirmanden und andere Jugendliche unter 16 Jahren sowie mit anderen mit der Gemeinde verbundenen Menschen möglich. Das Einrichten des Chat erfordert am Anfang die Fleißarbeit, für jeden geplanten Chat-Teilnehmer Namen und Passwort einzugeben und für diese auf Papier zu notieren.



Mit Synology-NAS und diesem Setup liegen alle Daten und Dateien auf Servern im Pfarrhaus und Gemeindebüro und werden verschlüsselt zu den Endgeräten übertragen.

5. Fazit

Es ist möglich, sich für die wichtigsten Bereiche interner Kommunikation in Gemeinden und Einrichtungen und für den pfarramtlichen Büroalltag von außereuropäischen Servern mit in-house-Lösungen unabhängig zu machen.

Wie hier gezeigt wurde, ist es möglich, WhatsApp so dienstlich zu nutzen, dass nur die Daten von solchen Personen mit WhatsApp geteilt werden, die dem ausdrücklich zugestimmt haben (und sicherlich vorher schon WhatsApp installiert hatten). Das DSGVO-EKD muss daher, wo es über die DSGVO hinausgeht, umgehend angepasst und z.B. ein generelles Verbot von WhatsApp aufgehoben werden.

Als „proof of concept“ wurde hier gezeigt, dass eine einigermaßen datenschutzkonforme Kommunikation ¹⁵ möglich ist.

Auf normale Emails und WhatsApp zu verzichten, ist in Kirche und Pfarramt derzeit jedoch sicher nicht möglich, will Kirche sich nicht der Möglichkeit berauben, mit den Menschen auf die heute üblichen Wege Kontakt aufzunehmen. Sich heute allgemein üblicher Kommunikationswege zu berauben, wäre grob fahrlässig und würde dem Auftrag der Kirche nicht gerecht, sogar widersprechen. Ein generelles Verbot von Email oder WhatsApp entspräche einem generellen Verbot, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Das hier vorgelegte Setup ist jedoch nur ein „proof of concept“. Für die breite Masse der Pfarrer*innen wie anderer Mitarbeiter*innen und Gemeinden wird es aus Zeit- und Kenntnisgründen nicht möglich sein, ein solches Setup einzurichten. Daher ist es unumgänglich, dass die Kirchen so schnell wie möglich ein einfaches und kostenneutrales Setup vorhalten, dass es allen, Pfarrer*inne*n, Haupt- Neben- und Ehrenamtlichen ermöglicht, die Kommunikation mit den Menschen auftragsgemäß auch digital zu bewerkstelligen.

¹⁵ „einigermaßen“: DSGVO-konform ist möglich, da das DSGVO-EKD in entscheidenden Punkten weniger zulässt als die DSGVO, muss das DSGVO-EKD schnellstmöglich überarbeitet werden (siehe 6.1.).

6. Forderungen für die Digitale Kirche:

6.1. Anforderungen, die für pfarramtliche und gemeindliche Kommunikation ermöglicht werden müssen:

- Kommunikation auf allen heute üblichen - auch digitalen Wegen, inklusive normaler Email und WhatsApp für die Kommunikation mit der Kirche wenig verbundenen Menschen. Hierfür ist das DSGVO-EKD so schnell wie möglich anzupassen
- Nutzung der gängigen Socialmedia inklusive (bezahlter) Werbung auf denselben
- Stream-Möglichkeit für Veranstaltungen, auch in die Socialmedia

6.2. Digitales Setup

- Im Pfarrbüro: Computer, Laptop, Handy, Sicherungs-NAS, aktuelle Daten über NAS synchron in ihrem Datenbestand
- Im Gemeindebüro / kirchlichen Einrichtungen: Computer, Laptops, Sicherungs-NAS
- Zentral für die Landeskirche: Kirchenportal mit Diensten wie unter 6.3. Beschrieben

6.3. Module, die ein kirchliches digitales Portal betriebssystemunabhängig für das digitale kirchliche Büro und die interne Kommunikation bereitstellen sollte (alles über einen einzigen SSL-gesicherten Login):

- Sichere Datenspeicherung, z.B. wie NAS
- Sichere Dateispeicherung mit sicherem Fernzugriff, ähnlich z.B. Dropbox
- Sicherer (einmaliger) Dateiaustausch (ohne Login), ähnlich z.B. WeTransfer
- Sichere Terminabsprache, ähnlich z.B. Doodle (Handytauglich responsiv)
- Chatsystem mit Einzelchat, Gruppenchat und Broadcast-Funktion für Web und Gratis-App für Android und iOS
- Kalendersystem (CalDav) für Einzelpersonen mit Kalendergruppen und iCal-Export
- Kalendersystem für Gemeinden und Einrichtungen mit Zugangsgruppen und Termingruppen etc.. Einbindungsmöglichkeit in Webseiten, getrennt nach Termingruppen, ähnlich z.B. cKalender
- Kontakt-Datenbank (CardDav) mit der Möglichkeit verschiedener Sicherheitskreise mit oder ohne Abgleich mit Socialmedia je nach Kontakt
- Notiz- und Erinnerungssystem
- Kollaborationssystem, ähnlich z.B. Etherpad
- Freie Bild- und Musikdatenbank
- Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel, um Pfarrämter, Gemeinden und Einrichtungen entsprechend digital auszustatten

6.4. Unterstützung und Schulung für Haupt- Neben- und Ehrenamtliche vor Ort:

- Sensibilisierung aller Mitarbeitenden für sicheren Datenverkehr
- Einrichtungs-Service aller Geräte von 6.2. und Dienste von 6.3. vor Ort
- Fortbildungen vor Ort zur Nutzung der Geräte und der durch Kirchen eingerichteten digitalen Dienste und Services

Dem Verfasser ist bekannt, dass einige Kirchen, wie auch die eigene Landeskirche EKHN und die EKD, das eine oder andere schon umsetzen bzw. planen. Es ist unabdingbar, dass diese Planungen nicht ohne Mitsprache und Beratung auch durch Praktiker vor Ort auf allen Ebenen geschehen, inklusive Beta-Phase mit digital Affinen vor einem (auch begrenzten) Rollout. Was würde ein System nützen, das den Anforderung vor Ort nicht gerecht wird oder zu holprig startet und als Folge nicht angenommen und genutzt wird?!

Die Digitale Kirche kann und muss jetzt gestaltet werden.